

Grußwort

zur konstituierenden Sitzung der drei Synoden der zukünftigen Kirchen im Norden
30. Oktober 2010 in Lübeck-Travemünde von Dr. Thies Gundlach, EKD

Hohe Synode,
sehr geehrte Herren Präsidenten,
sehr geehrte Herren Bischöfe,
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder.

Es ist mir eine große Freude, Ihnen mit zwei schlichten Worten all das zusammenfassend sagen zu können, was mich als Vertreter des Kirchenamtes der EKD im Blick auf Ihre Tagung umtreibt: Herzlichen Glückwunsch und: Alle Achtung! Das ist ein großer Schritt, nicht nur für Sie, sondern für den gesamten Protestantismus, der seit den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts von sich selbst immer sagt: „ecclesia semper reformanda“, der aber erst in solcher konstituierenden Sitzung von drei Synoden den Beweis dafür antritt, dass dieses „semper reformanda“ auch Realität werden kann. So darf ich Ihnen herzliche Glück- und Segenswünsche der EKD überbringen, vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und besonders vom amtierenden Vorsitzenden des Rates der EKD, Präses Nikolaus Schneider, aber auch vom Reformbüro und allen, die damit zu tun haben. Und ich bin einmal so mutig und sage: Ihnen schaut nicht nur ein Amt oder ein Gremium zu, sondern der gesamte deutsche Protestantismus sieht mit einer gewissen Neugier und auch mit Stolz auf die zu gründende Evangelische Kirche im Norden. Wobei man vielleicht differenzieren muss: Die Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz, der Veteran unter den Zusammenschlüssen, wird ebenso mit der Mitteldeutsche Kirche mit großem Mitgefühl zuschauen, weil die beiden durchaus wissen, wie groß der Teufel des Details ist. Andere Kirchen werden vielleicht sehnsüchtiger oder ängstlicher zuschauen, aber wohl alle sehen mit klaren und fröhlichen Blick, dass mit Ihnen der Protestantismus in Bewegung ist, dass er mutig, frei und fröhlich aufbricht und dabei sogar vernünftig ist. Also : Herzlichen Glückwunsch, und alle Achtung für diese „Kirche im Aufbruch“ im Norden.

Weil aber dieser Glückwunsch nun allerdings wirklich selbst für ein straffes Grußwort ziemlich kurz geraten ist, will ich doch einen Gedanken anfügen, der mir als ehemaliger Nordelbierer wichtig ist:

Ich weiß nicht, ob jemand von Ihnen den Religionsphilosophen Hermann Lübbe kennt, mittlerweile hochbetagt, einer der Klügsten unter den Religionssoziologen bzw. philosophen. Er hat ein dickes Buch ohne Bilder über folgende Frage geschrieben: Warum haben VWs – Sie erinnern sich: diese alten Autos der 50iger Jahre mit den kleinen Fenstern (Brezel-Fenstern) und dem runden Buckel – Trittbretter etwa 10 cm über dem Boden? Das ist übrigens keine typische Wessi-Frage, denn natürlich kann ich nicht hierher kommen und nur das westdeutsche Wirtschaftswunderauto erinnern, um ein Grußwort vor drei Synoden zu formulieren, von denen zwei aus Ostdeutschland sind.

Pönnig

Also hab ich mich schlau gemacht und sage: Vermutlich können sich nur ältere Ostdeutsche daran erinnern, dass auch der EMW 340 aus Eisenach so ein Trittbrett direkt unter der Tür hatte! Auch sehr elegant und wenn die DDR weiter so schicke Autos gebaut hätte, wer weiß, wie die Synoden heute zusammengesetzt wären.

Also: Warum haben diese Autos etwa 10 Zentimeter über dem Fußboden ein Trittbrett? Hermann Lübke antwortet:

Diese Trittbretter haben keine Funktion, kein Mensch tritt auf ein Trittbrett 10 Zentimeter über dem Boden, um ins Auto zu kommen. Das Trittbrett ist daher nur zu erklären, indem man seine Geschichte erzählt! Nämlich die Geschichte der Postkutschen, der schlechten Straßen früher und der großen Räder, der aus den Postkutschen hervorgegangenen Entwicklung des Automobils und der ständigen Verbesserung der Straßenlage und also der ständigen Verkleinerung der Autoräder. VWs und EMWs sind mit funktionslosen, aber eleganten Trittbrettern ausgestattet, weil Autos aus der Tradition der Postkutschen stammen.

Das Grundsätzliche an diesem Beispiel VW und EMW lautet, - und eben das ist die Leitthese von Hermann Lübkes Buch: Man kann Dinge auf zwei Arten erklären: Entweder man gibt eine Funktion an oder man erzählt eine Geschichte!

Hohe Synode, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie für diese konstituierende Tagung der verfassungsgebenden drei Synoden nicht nur Funktionen angeben können, nicht nur praktische Gründe und einsichtige Effekte, sondern dass Sie eine Geschichte erzählen können, - eine Geschichte über die gegenseitige geistliche Stärkung und über die Zusammengehörigkeit von Ost und West, dass nun zusammenwächst, was vielleicht nicht zusammengehören muss, aber zusammengehören will. Dass Sie eine Geschichte erzählen können von den gemeinsamen theologischen Herausforderungen, von der gemeinsamen Tradition der Backsteingotik, eine Geschichte von den Touristenströme, die Nord- und Ostseeküste gleichermaßen beschäftigen, und eine Geschichte von den unterschiedlichen Bekenntnissen, die zusammen mehr sind als die Summe ihrer Teile.

Natürlich muss man auch über Strukturen reden, über Finanzen, über Einsparungen und Ressourcenverteilung, natürlich muss man auch gute, rationale und funktionale Gründe für die Etablierung einer Evangelischen Kirche im Norden haben, aber vergessen Sie nicht: Es geht auch um die Geschichte eines guten Geistes, einen Geist, der sich nicht auf Kephas oder Apollos oder Paulus beruft (vgl. 1. Kor. 1), auch nicht auf Pommern oder Hamburg, Mecklenburg oder Kiel, sondern auf Christus, dem einen Herrn unserer Kirche. Und so kommt zu dem einen Glückwunsch vom Anfang ein zweiter, viel wichtigerer Wunsch am Ende hinzu: Gottes Segen!